

Interviewation Nr. 2/51

Interviewed by Hans 37 13  
KRUPP ARCHIV

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1948/56

V e r n e h m u n g  
des Karl GEMMEL, Rosen, Bedenstr. 53  
am 2.12.47 um 10.00 Uhr in Muerberg  
durch Hr. ARTHUR V. GOEPER  
Stenographin: Hoegler.

1. F. Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass Ihre Aussagen noch immer unter dem gleichen Eid stehen.
- A. Ja.
2. F. Hr. GEMMEL hat mir erzaehlt, dass er sich einige Male mit Ihnen unterhalten hat und dass die Unterhaltung nicht uebermassig erfolgreich war. Vielleicht liegt es daran, dass Ihr Gedachtnis nicht so ist wie es sein sollte oder sein koennte.
- A. Ich glaube, es hat einen anderen Grund.
3. F. Was ist der Grund?
- A. Dass Hr. GEMMEL seiner Dienststelle besondere Wichtigkeit zuschreibt, als sie hatte. Ich habe keinerlei Gruende um mit irgendjemand hinter den Berg zu halten.
4. F. Das waere an und fuer sich keine besonders kluge Taktik, wie das immer sein mag, Hr. GEMMEL hat eine Menge andere Sachen zu tun. Ich habe die unangenehme Aufgabe, Sie zu bitten, dass wir wieder von vorne anfangen. Sind Sie, bevor Sie nach Muerberg kamen, verurteilt worden?
- A. Nein.
5. F. Wollen Sie mir bitte Ihren Lebenslauf in grossen Umrissen erzaelen, ab Eintritt in die Firma KRUPP ausfuhrlicher?
- A. 1902 bin ich in Witten geboren, 1904 Uebersiedlung nach Essen. Normaler Ausbildungsgang: Realgymnasium, Abitur, 1920 Technische Hochschule Aachen, 1923 Studium der Eisenhuettenkunde Kleuthal. 1925 Diplom. 1925 Eintritt bei der Firma KRUPP in der Versuchsanstalt, als Assistent der

metallurgischen Abteilung. 1937, 1938 Durchgang durch  
 verschiedene Betriebe, Stahlwerke, Stahlgießereien,  
 Walzwerke, 1939 Betriebsassistent im Martinwerk I. Bis  
 1934 in verschiedenen Stahlwerken, zuletzt im Martinwerk III  
 Von Herbst 1934 bis 1940 Leiter der Rohstoffabteilung der  
 Schmelzbetriebe. Herbst 1940 Übertritt zu den Reichswerken  
 als <sup>technischer</sup> Leiter des Werkes C..... Ab Herbst  
 1942 als Assistent des Generaldirektors in den Reichswerken  
 Übernahme der Stelle K..... bis zum Sommer 1944.

6. F. JOHANN von den Reichswerken ist Ihnen ein Begriff?  
 A. Ja.
7. F. Wissen Sie, was aus ihm geworden ist?  
 A. Nein.
8. F. Er kam ursprünglich von der I.G. zu den Reichswerken?  
 A. Ich hatte sehr wenig mit ihm zu tun.
9. F. Wissen Sie, wo seine Heimat war?  
 A. Nein, wie gesagt, ich kannte ihn nicht näher. --- Ja,  
 bis 1945 war ich dann in Berlin als metallurgischer Berater  
 Von Februar 1945 bis zum Schluss war ich bei der Wehrmacht.
10. F. Das war nicht lange.  
 A. Er hat gereicht.
11. F. Was haben Sie bei der Wehrmacht gemacht?  
 A. Ich war Kraftfahrer. ---- Bis August 1945 war ich in Ge-  
 fangenschaft. Am 6. Juli 1946 bin ich nach Essen gekommen  
 als Gutachter fuer Eisen.
12. F. Was ist das fuer ein Amt?  
 A. Eine Unterabteilung von Wirtschaftsamt in Minden fuer Stahl  
 und Eisen.
13. F. Das Verwaltungsamt der Eisene?  
 A. Das Verwaltungsamt der Eisene, Unterabteilung fuer Stahl und  
 Eisen in Düsseldorf.

14. F. Wer ist Ihr Chef?

A. Ich bin nicht angestellt, ich bin freier Mitarbeiter.

15. F. Erzählen Sie mir von Ihrer Parteizugehörigkeit.

A. Kein Parteimitglied, doch bei der DAF und NSV.

16. F. Dann sind Sie das lebende Beispiel, dass man leben und arbeiten konnte ohne in die Partei zu eintreten.

A. Bei KHDG konnte man das ohne weiteres, bei den Reichswerken war es schwieriger.

17. F. Herr von BOMLEN war niemals überzeugter Nationalsozialist.

A. Wir waren nicht der Auffassung.

18. F. Sie sprechen von Alfred?

A. Nein von GUSTAF VON BOMLEN.

19. F. Und BEFFREY?

A. In der Partei wird er wohl gewesen sein. --- Ich weiss nicht, wie er gedacht hat.

20. F. An und fuer sich kommt es auch garnicht darauf an. ----  
Dann sind Sie antnazifiziert?

A. Auch das nicht, das dauert in der englischen Zone laenger.

21. F. Wie kam es, dass Sie 1934 aus den technischen Betrieben ausschieden?

A. Es gab bereits eine Krisenbewirtschaftung. Es bestanden oft erhebliche Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Metallen. Sie kamen praktisch alle aus dem Ausland und so wurde seitens der Stahlzentrale eine besondere Abteilung "Metallbewirtschaftung" eingefuehrt, die ich zumechst aufgezogen habe, die den Zweck hatte, diese Legierungsmetalle zu beschaffen, dem Einkauf die Moeglichkeit zu geben, an diese Metalle heranzukommen.

22. F. Ist Ihnen der Grund bekannt, weshalb gerade Sie dazu herangezogen wurden?

A. Das hatte bisher schon einige Monate Herr KALLIN gemacht, er konnte das nicht mehr. Mitgepielt mag haben, dass seinerzeit die Ausichten in den Stahlwerken recht nicht ueberaus gross waren.

23. F. War Herr KALLER Ihr direkter Vorgesetzter?
- A. Ja.
24. F. Nennen Sie sich Abteilungsleiter der Metallbewirtschaftung?
- A. Abteilungsleiter der Rohstoffverwaltung. Hier muss ich eine Erklärung geben. Es gab bei KRUPP eine Anzahl von Stahlwerken und diese waren in der Rohstoffverwaltung zusammengefasst worden, damit nicht jedes Stahlwerk direkt mit dem Einkauf zu tun hatte.
25. F. Sie hat sich um den direkten Einkauf gehandelt?
- A. Die Aufgabe war die Zusammenfassung der Wünsche und Bedürfnisse der Schmelzbetriebe, hauptsächlich der Stahlwerke, Weiterleitung dieser an den Einkauf, eine gemeinsame Verwaltung.
26. F. Sodass in der Zeit als diese Abteilung noch neben der Metallbewirtschaftung bestand, Sie sich hauptsächlich mit der Beschaffung von ausländischen Metallen beschäftigten?
- A. Es ging sehr schnell, ich habe alles mitübernommen. Ich weisse nicht, wann der andere Herr wegging, vielleicht Frühjahr 1945, aber der Schwerpunkt lag zunächst darin, dass die ausländischen Rohstoffe eine gesonderte Verwaltung aufzuweisen.
27. F. Ihre Aufgabe in der Metallbewirtschaftung war, ebenfalls die Bedürfnisse der einzelnen Betriebe zusammenzufassen.
- A. So einfach war es nicht mehr. Wir machten zunächst folgendes. Ich stellte mit den Leitern der Stahlwerke auf Grund ihres Programmes fuer den naechsten Monat auf, was sie benoetigten.
28. F. Monat --- ist das nicht knapp?
- A. Das ging seinerzeit noch nicht anders, weil weitere Programme noch nicht vorlagen.
29. F. Hat sich das geaendert?
- A. Ja. Spaeter. Mit den Stahlwerkleitern wurde es besprochen und Aufstellungen gemacht ueber die wichtigsten Auftraege

und diese Unterlagen wurden mit der Anforderung des  
 dann erforderlichen Bedarfs an einzelnen Metallen dem Einkauf  
 weitergeleitet. Der Einkauf versuchte auf Grund dieser  
 Unterlagen die Devisengenehmigungen bei den Reichsstellen  
 oder der Überwachungsstelle zu bekommen.

30. F. Konnte diese wieder zurück an Sie oder gingen sie vom  
 Einkauf direkt zurück an die einzelnen Betriebe?

A. Nein. Von der Rohstoffverwaltung wurde das Material in  
 einer Menge angefordert und wenn die Genehmigungen kamen,  
 so wurde das der Rohstoffverwaltung mitgeteilt und wir  
 gaben die Sachen entsprechend weiter aufgeteilt an die  
 Betriebe. Sehr bald hat die Sache nicht mehr geklappt.  
 Der Einkauf bekam Genehmigungen garnicht oder sehr schlecht  
 1935 habe ich es endgültig aufgezogen in der Form, dass  
 von den Verkaufsabteilungen Kopien der verbuchten Auftrags-  
 zettel an die Metallbewirtschaftung kamen und dann gehen  
 diese Auftrags auf Grund der Lieferfristen einen unge-  
 fähren Überblick, wenn das Material verschmolzen wurde.  
 Dann wurden wieder Aufstellungen gemacht in Höhe des vor-  
 aussichtlichen monatlichen Bedarfs. Es war eine genaue  
 Erfassung des Materials, diese ging an die Überwachungs-  
 stellen.

31. F. wie gesagt, Monate sind nachher ziemlich knapp geworden.

A. Das war bei KRSPT nicht so schwierig, wie vielleicht bei  
 anderen Firmen, da wir aus den Konsignationslagern entnehmen  
 konnten. Bei Nickel hatten wir ein Konsignationslager. So  
 wie die Devisengenehmigung da war, konnten wir daraus ent-  
 nehmen und wir waren dadurch im Vorteil anderen Firmen  
 gegenüber.

32. F. An und fuer sich hat die Erteilung der Devisenbewilligung  
 doch laenger als einen Monat gedauert?

A. Es kam vor, dass sie ueberhaupt nicht kam.

33. F. War es daher nicht eine natuerliche Folge, dass Sie sich auf laengere Sicht Aufstellungen gehen lieuen?

A. Das war das genaueste was man machen konnte, wenn der Auftrag hereinkam, dass er sofort gemeldet wurde. Was ich heraus suchte, das hat die Ueberwachungsstellen weniger interessiert. Es war noetig jeden Monat eine Menge an Metallen zu haben. Durch welche Genehmigungen die hereinkamen, hat uns zunaechst nicht interessiert. Selbstverstaendlich wurde es schwieriger. Es fehlte an diesem oder jenem, dann wurden die Auftraege hinausgeschoben.

34. F. Ich denke an Auftraege wie die verschiedenen Programme, z.B. das Karminprogramm. Da muss es anders gewesen sein.

A. Nein, grundsaeztlich war es derselbe Weg. 1936 war es glaube ich gewesen, da kam eine Verfuegung, durch die staetlichen Stellen: es musste dann fuer den Einkauf schon eine Genehmigung da sein und die war gekoppelt mit einer Lagerbuchfuhrung, die stueckweise eingerichtet wurde. Es musste ja jeden Monat diesen Ueberwachungsstellen Bestand, Zugang, Abgang, neuer Bestand, gemeldet werden. Ich glaube 1938 kam dazu noch eine sogenannte Verbrauchsgenehmigung. Es wurde nicht nur das Metall beim Einkauf erfasst, sondern es hies, so viel darfst Du verbrauchen. Es war nicht dieselbe Menge, als die eingekauft wurde. Es war ein schwieriges System, das infolge seiner Kompliziertheit nur wenig Erfolg hatte. Es waren dauernde Schwierigkeiten, da die Reichsstellen eben ganz nach unserer Ansicht, willkuerlich Genehmigungen erteilten, ohne Ruecksicht auf unsere Unterlagen, die wir eingerichtet hatten. Es war ein grosses Durcheinander. Wir versuchten um die Zeit 1938, als wir effektiv in grosse Schwierigkeiten kamen, die einzelnen Bedarfstraeger einzuschalten.

35. F. Es wurde schliesslich so gemacht, dass die Aufstellungen von den Anforderungen der Bedarfstraeger abhingen, nicht von den Firmen?

## A. Selbstverstaendlich.

36. F. Was mich interessiert ist die Durchfuhrung, um irgendein Programm herauszugreifen, des K-Programms. Dies hat genügend Produktion enthalten im Programm, um EMI & vielleicht alle einen Monat zu beschaeftigen. Wie kam das zu Stande?

A. Genau auf die selbe Weise. Grundsuetzlich bekam ich diese Sachen erst dann, wenn in der Abteilung AF der Auftrag verbucht war. Das war fuer uns ausreichend, weil ein solcher Schiffbau jaehrelang dauerte. Wenn ich z.B. erfuhr, dass ein Panzerschiff in Frage stand, dann ueberzeugte ich mich bei den einzelnen Dienststellen, wie die Fabrikation gedaecht war, in welcher Zeit es voraussichtlich zur Erwerbeldung des Metalls kommen wuerde. Selbstverstaendlich hat man sich in besonderen Faellen nicht an die monatliche Einteilung gehalten. Man versuchte einen Druck auszuueben. Innerhalb der Firma hat man, wenn man fuer das Panzerschiff Nickel bekam, diesen nicht unbedingt dafuer verwendet. Wir versuchten eben unser monatliches Programm durchzuschleusen. Vorschrift war die Einreichung dieses Antrages fuer den naechsten Monat im Anfang des Vormonats.

37. F. Also praetisch 2 Monate?

A. Eigentlich nur einen Monat voraus. Das klappte nur sehr mangelhaft. 1940 im Fruehjahr ist diese Bewirtschaftungsart insofern geaendert worden, dass nicht mehr von Auftragsanzug ausgegangen wurde, sondern von Schmelzprogramm der Stahlwerke. Jedes Stahlwerk stellte ein Schmelzprogramm auf. Das wurde haerzhaft bearbeitet von der Fachgruppe Edelstahl. Dies hatte den Vorteil (ich selbst habe auch mitgewirkt bei der Fachgruppe), dass eine tatsaechliche technische Pruefung durchgefuehrt wurde, waehrend wir bei den Reichstellen nicht den Eindruck hatten, dass nach technischen Gesichtspunkten beurteilt und zugewiesen wurde.

38. F. Gab es irgendwelche Auftraege, die nicht durch Sie kamen?

- A. Alle Aufträge die verbucht wurden bei der Verkaufsteilung mussten der Abrede gemäss zu uns kommen.
39. F. Das sind praktisch alle gewesen?
- A. Ich wusste nicht, dass etwas nicht dabei gewesen wäre.
40. F. Wann kam das erste Programm fuer eine Wehrmachtsdienststelle?
- A. Das erste Programm, ---- das kann ich nicht sagen. Sie koennen mich fragen, wann wir fuer die Wehrmacht verbucht haben? Ganze Programme sind uns nicht mitgeteilt worden.
41. F. Ein Programm war ein Auftrag auf längere Sicht.
- A. Nehmen wir als Beispiel das Hydrierprogramm. Wir haben ein Programm nicht bekommen. Nach Aussprache mit einem der Herren vom Verkauf bekamen wir, was die so weit vorliegen hatten. Das war genügend fuer uns. Die Durchschleusung dieses Auftrags die wir innerhin von der Auftragsbuchung bis zur Errechnung vielleicht ein halbes, vielleicht ein Jahr. Dieser Ueberblick genuegte mir und darueber hinaus haben wir noch nicht organisiert.
42. F. Wann bekamen Sie die Wehrmachtsaufträge?
- A. Die Unterteilung dieser Anforderungen war ab 1934.
43. F. Wie gross war der Prozentsatz 1934?
- A. Der Anteil der Wehrmacht an der Firma-Produktion?
44. F. Ja.
- A. Nicht interessierte nur das legierte Metall.
45. F. Wir sprechen nur davon, so weit Sie Ueberblick hatten.
- A. Am Anfang war der Anteil der nicht bevorrechtigten Aufträge noch sehr gross. Ich wuerde schaeetzen so 25% im Jahre 1934.
46. F. Direkte Wehrmachtslieferungen?
- A. Direkte und indirekte, soweit sie erkennbar waren.
47. F. Wie steigerte sich das nun? -- 1939 waren es 100% oder 95%.
- A. Ja es wurde insofern immer mehr, abgesehen von der absoluten Steigerung, dass Inlandsaufträge garnicht mehr angenommen wurden, sofern sie legierte Metalle betrafen. Das ging allmaechlich.

48. F. Ab 1938 kann man sagen, dass der Prozentsatz.....

A. Also Wehrmachauftrage einschliesslich der, die bevorrechtigt waren, auf Grund deren wir die Metalle herbeikamen, vielleicht auf 60 bis 70% im Jahre 1938. Bei legierten Metallen.

49. F. Nicht mehr?

A. Nein.

50. F. Im Kriege ist es nachher mehr geworden. 100% nie. Nachher war es so, dass der Stahl kontingenziert war. Aus den Kennziffern ging hervor, ob es direkt oder indirekt Wehrmacht war.

51. F. Von 1934 bis 1938 ist dieser Prozentsatz von 25 auf 60% bis 70% gestiegen?

A. Ja.

52. F. Und wie hoch kam noch eine absolute Steigerung hinzu?

A. Sie hat hervorgerufen, dass andere Auftrage nicht mehr angenommen wurde. Leute kamen mit ihren Aufträgen an, wir sagten, wir helfen an, wenn ihr die Legierungsmetalle beibringt. Es war aber nur grossen Firmen möglich, diese zu bekommen. Dann wurde der Auftrag gemacht.

53. F. Wir wollten von der absoluten Steigerung sprechen. Wenn man die absolute Steigerung miteinbegreift, wie hoch steigt sich nun die Wehrmachtsproduktion?

A. Das heisst wie hoch? Was meinen Sie?

54. F. Prozentmässig ab 1934-- als erstes Jahr fuer Wehrmachauftrage.

A. Nein, es war nicht das erste Jahr. Es war das erste Jahr, auf Grund dessen man Aufstellungen machte fuer die Legierungsgeschichte.

55. F. um wieviel Prozent steigerte es sich nun, wenn man 1934 als 100% annimmt?

A. Ich kann nur den legierten Sektor ueberschauen. Der unlegierte war mehr als der legierte. --- Es ist schwer zu sagen.

56. F. Wollen wir das fallen lassen. Was mich interessiert.

Was haben Sie sich persönlich dabei gedacht ueber die  
des Wehrrechtsbedarf es  
Steigerung von heute auf morgen in einem Werke wie KRIEG  
von so viel auf so und so viel Prozent? Wie GOEBBES seine  
telle Rede halt ueber die wirtschaftliche Unabhaengigkeit,  
Erzuegung der Ketten von Versailles usw. Was haben Sie  
sich dabei gedacht?

A. Man sah selbstverstaendlich, dass eine Aufruestung gemacht  
wurde.

57. F. Und keine kleine Aufruestung.

A. Es war so, dass Sie darauf hinauswollen auf den Krieg .....

58. F. Ich will auf nichts hinaus. Ich wollte nur wissen, was  
Sie sich vorgestellt haben.

A. Eine Aufruestung erfolgte, die einen so schreckhaft gemacht  
wurde, nicht zuletzt dadurch, dass die Machthaber des drit-  
ten Reiches, an sich von Ausland eher eine Unterstaetung  
erfahren als eine Absage. Solange man es in der Form in Ord-  
nung fand.

59. F. Wenn wir dies als schwerwiegenden Faktor nehmen wollen, dass  
die Machthaber Unterstaetung aus dem Ausland erfahren haben,  
muss man sagen aus welchem Grunde. Ich denke der Grund war  
offensichtlich.

A. Als Chamberlain nach Deutschland kam und mit HITLER ein  
Uebereinkommen traf, so war das fuer uns eine Sache, wo man  
sich sagte, die Geschichte scheint doch in Ordnung zu sein.

60. F. Erstens war das reichlich spaeter, erst nachdem diese Stei-  
gerung bereits stattgefunden hatte. Zweitens waren so viel  
andere Dinge maassgebend, z.B. war England nicht geruestet,  
so dass es sich wohl oder uebel mit Deutschland einigen mus-  
ste. Diese Tatsache konnte man nach dem was 1938 in Oester-  
reich und der Tschechien geschah nicht als entscheidend darauf  
betrachten, dass alles in Ordnung sei. Sie als intelligenter  
Mensch sagten sich doch nicht, weil die anderen nicht sofort  
Krach machen, weil wir sie wahrscheinlich aufruesten, deswegen  
ist alles in Ordnung?

- A. Wir hatten nicht die Perspektive einer vernünftigen Aufrüstung. Wir arbeiteten in der Hauptsache nur fuer das Marineprogramm. Es lag fest, was an Schiffen gebaut wurde. Wir sagten uns, als der Krieg ausbrach, es kann nicht so schlimm sein, was tatsächlich an Waffen da ist.
61. F. Im Jahre 1937 kam der Zeitpunkt, dass Sie ueberhaupt keine Legierung mehr bekommen konnten, es sei denn, dass es Kriegsproduktion war. Ob Sie fuer die Wehrmacht oder fuer die Marine produzierten, so wussten Sie, dass es fuer Deutschland ueberhaupt so war, man konnte Metalle nur bekommen, wenn es sich um Aufruestung handelte. Nicht nur bei KRUPP, sondern wo anders war es ebenso. Und KRUPP noch mehr. Dass Ihnen das nicht als ungeheure Aufruestung erschien?
- A. Von Krupp-Gesichtspunkt aus als ungeheuer nicht.
62. F. Wie wurden Sie es bezeichnet?
- A. Das was wir in Essen machten, war zu der Zeit vornehmlich das Marineprogramm.
63. F. 1938 wurde das riesige AK Gebäude gebaut. Das hat man nicht nur wegen der Marine-Auftrage gebaut.
- A. Wegen grosser Geschuetze ja.
64. F. Was haben Sie sich gedacht in einer Stellung wie Sie sie innehatten, dass man nicht heute ein Geschuetz, heut um es sagen zu koennen verwerfen?
- A. Diesen Gedankengang haben wir damals nicht gehabt. Dass die Gefahr bestand, dass durch die Aufruestung es mal zu einem Krieg kommen konnte, war klar, aber .....
65. F. Wann wurde es Ihnen persoenlich klar, dass es zum Krieg kommen wuerde?
- A. Da kann ich nur sagen, dass wir am Tage vor Ausbruch des Krieges zusammensassen und der Annahme waren, es wuerde nicht zum Krieg kommen.

66. F. Was dachten Sie nach Oesterreich, oder den Sudetenland, oder der Tschechei, oder nach der Fuehrerrede, dass Deutschland keine weiteren territorialen Ansprueche hatte.
- A. Wir hofften alle, dass es nicht zu einem Krieg kommen wuerde.
67. F. Keiner innerster Ueberzeugung nach hoffte HITLER das auch. Dass der Mann Krieg wollte glaube ich nicht. Er wollte, das Ziel erreichen, das er sich gesteckt hatte und wenn ein Krieg notwendig ist, wuerde er nicht dafer zurueckweichen.
- A. Von hinterher gesehen ist es klar. Von vorher gesehen war es nicht so, sahen wir es nicht so.
68. F. Wenn Sie von "wir" sprechen, meinen Sie dann ERUFF?
- A. Nein, von meinem Bekanntenkreis. Was die Leitung von ERUFF dachte, das weiss ich nicht. Der Ueberblick, den wir hatten ERUFF war nicht sehr gross. Es wurde so viel gehalten.
69. F. Man brauchte nur den Ueberblick, den ein Buenger in einem fremden Lande hatte.
- A. Der bekam es anders serviert. Sehen Sie die Beeinflussung der man dauernd unterlag, faehrt schliesslich ab.
70. F. Beeinflussung wohnt?
- A. Es kam nur in die Oeffentlichkeit herein, was von oben her gewuenscht wurde.
71. F. Ich koennte mir nicht vorstellen, dass man von oben her noch mehr kriegerische Atmosphaere stiften koennen wie im dritten Reich.
- A. Nachdem es den Leuten im dritten Reich leichter geworden war, die Macht an sich zu reiessen, blufften sie.
72. F. War die Besetzung des Rheinlandes, oder des Sudetenlandes blufft es war ein Mandeln, wie es sich nur eine xxx Macht leisten konnte, die Waffen besitzt.
- A. Ich glaube heute noch nicht, dass wenn bei der Rheinland-Besetzung von Ausland eingeechritten worden waere, dies alles hatte sein koennen.

73. F. Das wollen wir nicht entscheiden.-- Wie war es mit Oesterreich?
- A. Die Oesterreicher haben mehr geschrieben als die Deutschen.
74. F. Ich war damals in Oesterreich, das stimmt nicht, dass sie nämlich die gleichen Ideale hatten, das stimmt, aber sie wuschelten nie eine Kinverleibung mit Deutschland.
- A. Wie war es mit der Tschechei, war die auch froh?
- A. Die Deutschen in Sudetengau und der Tschechei werden es gewesen sein.
75. F. Meinen Sie die Tschechei haette das Sudetengebiet abgetreten, oder die Weltmaechte haetten es zugelassen, wenn Deutschland nicht so stark gewesen waere, dass es sich so etwas erlauben konnte.
- A. Der Eindruck des Starken ist wahrscheinlich offenbar erweckt worden. Ob es so war?
76. F. Wenn Sie es nicht wuentsen, das Eisenbahngeschuetz war noch nicht fertig. Man bemuehte sich eifrigst sie fertigzustellen.
- A. Ja, man bemuehte sich. Als der Sudetengau nun von unserem Gesichtswinkel aus gesehen besetzt wurde, war noch nichts da an schweren Waffen.
77. F. Jedenfalls bedeutend mehr als 1939. An schweren Waffen, an leichten Waffen, ----- an Waffen. Es war wahrscheinlich mehr als in Polen, Frankreich und England.
- A. Ich persoenlich habe mehr auf einen Bluff zurueckgefuehrt, als auf eine tatsaechliche Unterlage an Waffen. Davon bin ich auch heute noch ueberzeugt.
78. F. Es muss das da gewesen sein, um Polen in 3 Wochen zu ueberrennen.
- A. Es war klar, dass die Luftwaffe vorher nicht bestanden hatte, dass sie inzwischen erheblich aufgezogen worden war.
79. F. Bestens kann man sagen, dass die Luftwaffe diesen Feldzug nicht alleine gewonnen hat. ERUFF arbeitete fuer das Wehrmachts- und Marineprogramm. Man vergreessert nicht die Marine ohne die anderen Waffen zu produzieren.

- A. Gewiss, doch diesen Ueberblick hatten wir nicht.  
Jeder wusste, dass aufgerufenet wurde, aber in welcher Um-  
fange ist uns nicht klar gewesen.
80. F. Wo, wo sollte Ihrer Meinung nach die Aufruestung dienen?
- A. Eine Aufruestung dient entweder dazu, dass man sich  
schmeilt, dass man genau so stark ist wie die anderen,  
oder man hat die Absicht, einem anderen was zu tun.
81. F. Hatte man die Meinung, dass Deutschland bedroht war. War  
das Ihre Meinung als intelligenter Mensch, dass Deutsch-  
land von der Tschechei bedroht war?
- A. Ich persoenlich bin nicht der Meinung gewesen, dass es  
von aussen her unbedingt zu einem Krieg kommen musste.  
Diese Auffassung wurde viel propagiert. Ich persoenlich  
glaube, dass der Kriegsausbruch 1939 zu diesem Zeitpunkt  
zumindest von keinem willkuerlich vorher bestimmt war.
82. F. Nein, wenn sie den Korridor bekommen haetten und noch ein  
paar Millionen Quadratkilometer, waere sicherlich kein  
Krieg gekommen.
- A. Die Situation des einzelnen Deutschen von damals ist  
schwer zu erklæren.
83. F. Warum sind sie die Partei nicht eingetreten?
- A. Einerseits aus religiösen Gruenden. Auch wegen des Um-  
gangs mit dem.
84. F. Wegen der Religion?
- A. Ja, ich bin katholisch und seinerzeit der Kirche erhebliche  
Schwierigkeiten bereitet wurden.
85. F. Ich habe gesehen, wie man in Oesterreich katholische Prie-  
ster von 2.ten Stock auf die Strasse geworfen hat. Ich  
habe auch gesehen, wie juedische Geschaeftliche beschaaedigt  
und Leute ermordet wurden. Das hat die Menschen nicht gestoe-  
rt.
86. F. War das der einzige Grund?
- A. Mir passte auch nicht die Art der Leute, die aufeinander zu  
sagen hatten..

87. F. Was misstiel Ihnen?

A. Vollen wir sagen, die Ideen war nach seiner Meinung wandelbar.

88. F. Es gab einige sehr festliegende Programmpunkte, z.B. das Parteiprogramm, das seit 1925 nie geändert worden ist.

Es gab "Mein Kampf" das seit 1925 in keiner verbesserten Auflage erschien.

A. Das Parteiprogramm schien zusehender vollkommen in den Hintergrund treten zu sein.

89. F. "Mein Kampf" konnte man kaufen. Also was belegte Ihnen nicht?

A. Der Engpass, der Druck der ausgeübt wurde, dass man seiner persönliche Freiheit verlor.

90. F. Und Sie nahmen an, dass das nationalsozialistische System in seinen Beziehungen zum Ausland andere Methoden und Umgangsformen anwenden würde als im Innern?

A. Man konnte sich nicht vorstellen, dass die anderen Grossen sich das gefallen lassen würden.

91. F. Es wurde sehr bald offensichtlich.

A. Das wurde es eben nicht.

92. F. Die Besetzung des Rheinlandes ist ein krasser Fall.

A. Sie sagten, ob sich das Ausland das gefallen lassen würde. Es hatte den Anschein. Die diplomatischen Beziehungen wurden nicht abgebrochen, die ausländischen Diplomaten gingen nach Bayern zum Parteitag. Man hatte den Eindruck, das Ausland findet sich damit ab. Dass es hinterher zu einer Exklusion kommen musste, das ist uns damals nicht bewusst gewesen. Heute weiss man das. Damals war das fuer uns heralose Staatsbürger nicht erkennbar.

93. F. Ist Ihnen je der Gedanke gekommen, dass es einen Krieg geben konnte?

A. Dass es mal einen Krieg gibt.....

94. 7. Nicht so entfernt, sondern in absehbarer Zeit.

A. Ich habe bei diesen Abtönen, wie man es nannte, ein inneres etwas schlechtes Gefühl gehabt, es konnte fuer uns mal einen Krieg bedeuten. Es ging alles so reibungslos, dass der Gedanke an Krieg innerlich mehr abhandeln kam.

-----

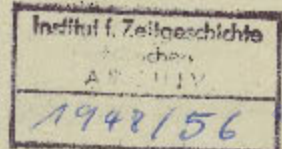
Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interrogation

v. 8. 12. 47

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Vernehmung # 2463

Vernehmung des Karl S M E E T S ,  
 durch Mr. Siegmund KAUFFMANN  
 am 8. Dezember 1947 von 1000 - 1045 Uhr  
 Requested by: Econom-Ministries Div.  
 (Mr. Fitzpatrick)  
 Stenographin: Charlotte Grasser.

-----

- F. Sie sind Herr SMEETS, mit Vornamen Karl?
- A. Ja.
- F. Wann sind Sie geboren?
- A. 6. Februar 1902.
- F. Herr SMEETS Sie sind hier schon vereidigt worden?
- A. Ja.
- F. Dann sind Sie sich bewusst, dass Sie weiterhin unter Eid stehen und die reine Wahrheit zu sagen haben.
- A. Ja.
- F. Wollen Sie mir bitte in kurzen Worten Ihren Lebenslauf schildern.
- A. Am 6. Februar 1902 in Witten a.d. Ruhr geboren. 1904 nach Essen gekommen, dort zur Schule gegangen und 1920 das Abitur gemacht, dann eine halbjährige praktische Tätigkeit bei Krupp. Herbst 1920 Besuch der Technischen Hochschule Aachen, Studium der Eisenhüttenkunde. März 1924 in Klaus-tal/Harz das Diplom Examen gemacht. Herbst 1925 anschliessend bei der Firma Krupp/Essen als Assistent in der metallurgischen Abteilung der Versuchsanstalt. Nach 2 Jahren dort in den Betrieb gekommen. 1928 verschiedene Betriebe durchlaufen, Stahlwerk, Stahlgießerei, 2 Walzwerke. Ab 1930 bis 1934 Assistent und später stellvertretender Betriebsleiter in den Martin Werken I und III. Herbst 1934 Uebertritt in die Stahlzentrale als Leiter der Rohstoffverwaltung, Abteilung Bewirtschaftung, später Preisbildung der Stahlwerke bis 1940. Herbst 1940 ging ich zu den Reichswerken Hermann Goering Werke Berlin,

zunächst Einsatz in Ostrowieca als Technischer Leiter des Werkes bis 1941 einschliesslich, dann Uebertritt in die Huettenverwaltung Westmark/Lothringen, zunächst als Assistent des Generaldirektors...

F. Wer war das?

A. Herr CORDES. Herbst 1942 Betriebsfuehrer der Huette Moevern bis Sommer 1944. Dann bis Februar 1945 bei der Konzernleitung der Reichswerke in Berlin als metallurgischer Berater. Mitte Februar 1945 Wehrmacht bis 1. August 1945, da einschliesslich Gefangenschaft.

F. Herr SMEETS wann sind Sie in die Partei eingetreten?

A. Ich war nicht in der Partei.

F. Auch nicht in einer anderen Formation?

A. Nein, nur in der Arbeitsfront.

F. Wie kamen Sie zu den Hermann Goering Werken?

A. Durch Vermittlung des Herrn Dr. RHEINLAENDER.

F. Sie sind dann 1940 nach Ostrowieca gekommen?

A. Ja. An sich war der Vertrag vorgesehen fuer Oesterreich, aber das zerschlug sich und ich bin dann in Ostrowieca eingesetzt worden.

F. Haben Sie Ihren Auftrag von FLEIGER direkt bekommen?

A. Nein. Die Werke wurden verwaltet von den Stahlwerken Braunschweig, wo Geschaeftsfuehrer Dr. RHEINLAENDER war, und ferner ein Dr. WIRTZ. Dr. RHEINLAENDER hatte die technische und Dr. WIRTZ die kaufmaennische Leitung.

F. Was war Ihr Auftrag?

A. An sich unterstand ich Herrn HOFMANN, der die drei Werke, die sich aus Starochowieca, Ostrowieca und den Lokomotivwerken in Warschau zusammensetzten, unter sich hatte und mein direkter Vorgesetzter war.

F. Wo hat HOFMANN gearbeitet, wo war sein Sitz?

A. In Starochowieca.

F. Welche Verhaeltnisse haben Sie in Ostrowieca angetroffen, als Sie dort hinkamen?

- A. Ostrowieze war verwaltungsmässig ein Werk mit belgischem Aktienkapital, treuhänderisch wurde es verwaltet von den Stahlwerken Braunschweig.
- F. War das Werk arbeitsfähig, als Sie kamen?
- A. Ja, das Werk arbeitete, die Angestellten und Arbeiter waren alle geblieben oder wieder zurückgekommen, da sie zuerst geflohen waren. Das Werk lief voll, wie ich kam bis auf einige kleinere Betriebsabteilungen. Die Belegschaft war ungefähr 3000 Mann, es war ein kleinerer Betrieb.
- F. War die Belegschaft aus den ursprünglichen Arbeitern zusammengesetzt?
- A. Das waren meines Wissens nur die ortsansässigen Arbeiter. Zu meiner Zeit sind keine Arbeiter von auswärts eingestellt worden.
- F. Sind dann später welche eingestellt worden?
- A. Das kann ich nicht sagen.
- F. Haben Sie Kriegsgefangene beschäftigt?
- A. Nein.
- F. Inwieweit wurde das Werk von Deutschen geleitet? Sind die Vorarbeiter von Deutschland gekommen?
- A. Wie ich kam, waren wir 6 Deutsche, das war die technische und kaufmännische Leitung, dann war der Leiter der Maschinenabteilung ein Deutscher, dann der Abwehrbeauftragte....
- F. Wer war das?
- A. Rittmeister REISS. Und dann waren noch zwei Deutsche da.
- F. Was haben sie hergestellt, ich meine das Werk?
- A. In Ostrowieze selbst wurde als Endproduktion in Hauptsache Waggon hergestellt, ungefähr 200 bis 250 monatlich, alle Einzelteile wurden im Werk selbst hergestellt bis auf die Bremsen.
- F. Ist das Werk unter indirekter Rüstung gelaufen?
- A. Wir haben geliefert Stahl für Starochowieze für Granaten, das war zu meiner Zeit. Das dürfte, glaube ich, alles sein. Es kann sein, dass auch mal Bleche geliefert worden sind.

- F. Welcher Prozentsatz war ungefaehr fuer die Ruestungs-  
Lieferung?
- A. Ganz wenig, 2 oder 3%. Die ganze Erzeugung war fuer die  
Waggonherstellung, dann mussten die alten Lieferungen ~~noch~~  
innerhalb Polens noch erfuehrt werden.
- F. Das war aber nicht zur Foerderung der polnischen Wirtschaft?
- A. Ja doch, es wurde zur Hauptsache fuer die Landwirtschaft  
geliefert. Ostrowieca war ein kleines Werk.
- F. Wie war die Betreuung der Arbeiter dort? Haben die in  
Lagern gewohnt?
- A. Die waren in den Wohnungen, wo sie vorher auch gewohnt haben.
- F. Wer hat die Ernahrung gestellt?
- A. Wir haben lediglich eine Werkkueche eingerichtet gehabt,  
wo mittags ein warmes Essen verabreicht wurde. Der  $\frac{1}{2}$  andere  
Teil kam auf die Normalzuteilung, das Mittagessen war zu-  
saetzlich von uns gestellt worden.
- F. Hatten Sie auch KZ Insassen beschaeftigt?
- A. Nein.
- F. Hat Herr REISS der Abwehrbeauftragte viel zu tun gehabt?
- A. Zu der Zeit, als ich da war, nicht, das ging so weiter, dass  
er sich ungluecklich fuehlte, weil er keine Beschaeftigung dort  
hatte und ging zur Wehrmacht.
- F. Wie war die Haltung der Arbeiter dort?
- A. Der Grundsatz dieser Arbeiter war, fuer das Werk zu arbeiten.  
Der fruehere Leiter dieses Werkes war wieder zurueckgekommen.
- F. Wer war das?
- A. Ein elter Herr, den Namen weiss ich nicht mehr. Dieser be-  
treute an sich das Werk, wie er es gewohnt war, wir haben nur  
die Direktiven gegeben, wir haben uns nur als Treuhaender ge-  
fuehrt.
- F. Sind Arbeiter von Ostrowieca in das Reich abgezogen worden?
- A. Nein, zu der Zeit nicht, denn wir hatten ja Arbeitermangel.  
Die Leistung war nach deutschen Verhaeltnissen gemessen, sehr  
gering.

- F. Auf was ist das zurueck zu fuehren?
- A. Das wird frueher schon so gewesen sein und andererseits war die Ernaehrung nicht so gut.
- F. Haben Sie Klagen ueber die Ernaehrung gehoert?
- A. Ja, aber dass Leute mal vorstellig geworden sind, nicht.
- F. Haetten das die Leute machen koennen?
- A. Ja, es war eine polnische Betriebsvertretung dort.
- F. Was haben Sie indirekt gehoert?
- A. In Polen war die Ernaehrungslage nicht rosig.
- F. Hat das Werk etwas getan, oder tun koennen, um Abhilfe zu schaffen?
- A. Wir haben eben dieses Mittagessen zusaetzlich gegeben.
- F. Aus was hat das bestanden?
- A. Meistens war es Eintopf, aber nicht immer.
- F. Haben die Leute dafuer bezahlt, oder wie ist das geregelt gewesen?
- A. Das weiss ich nicht mehr.
- F. Ist diese zusaetzliche Ernaehrung von ihren rechtsmaessigen Lebensmittelkarten abgezogen worden?
- A. Nein, das war zusaetzlich.
- F. Wie oft hat PLEIGER das Werk dort besucht?
- A. Er ist zu meiner Zeit nicht da gewesen.
- F. Wann sind Sie 1941 weggegangen?
- A. Eigentlich im Januar 1942.
- F. Haben Sie spaeter nach Ihrem Weggang von der Arbeiterabziehung in das Reich gehoert?
- A. Nein, aus Ostrowieze nicht.
- F. Von welchen anderen Werken?
- A. Das kann ich nicht sagen. Von polnischen Werken weiss ich es nicht, ich moechte es bezweifeln, dass von dort welche wegkamen, da versucht wurde, die Produktion dort zu steigern.
- F. Kennen Sie SCHUER-HENNINGS?
- A. Ja.
- F. Wie sind Sie mit ihm in Beruehrung gekommen?

- A. Durch meine Taetigkeit in der Hauptverwaltung Berlin, 1944/45. Er hatte die kaufmaennischen Belange/ im Montan Block und wir machten damals Gemeinschaftsprogramme fuer die Werke.
- F. Er hat sich auch mit Arbeitseinsatzfragen ueber den Osten beschaeftigt.
- A. SCHEER-HENNINGS?
- F. Ja.
- A. Das ist mir nicht bekannt.
- F. Fuer die Berghuetten Ost. Ich habe die Dokumente nicht hier.
- A. Er hatte die kaufmaennischen Belange durchzufuehren, ich kann mir nicht vorstellen, dass er sich mit Arbeitseinsatzfragen beschaeftigte.
- F. Dann sind Sie 1942 zur Westmark gekommen?
- A. Ja.
- F. Was haben Sie dort gemacht?
- A. Anfang 1942 bis Herbst 1942 war ich bei Herrn CORDES in Hayingen, der der technische Leiter der Huettenverwaltung Westmark war.
- F. Was haben Sie dort gearbeitet?
- A. Ich war sein Assistent und hatte einmal die laufenden Verwaltungsgeschaefte fuer die Beiwerke der Huettenverwaltung Westmark zu erledigen und die Vertretung des Herrn CORDES, die Planung fuer die 3 Werke und die Ueberwachung des technischen Teiles der Werke.
- F. Von 1942 an?
- A. Etwa 1 Jahr.
- F. Und was haben Sie von 1943 an getan?
- A. Da hatte ich die Betriebsfuehrung der Huette Moevern, das war eine der drei Huetten.
- F. Was haben Sie dort hergestellt?
- A. Moevern war ein Huettenwerk auf Thomastahlbasis aufgebaut, mit einem Kneppelwalzwerk und einem Feineisenwalzwerk. In der Hauptsache wurden Halbzeuge und Stabstahl, Draht hergestellt.

F. Wer war ausser den franzoesischen und lothringschen Arbeitern noch beschaeftigt?

A. Russische Kriegsgefangene.

F. Wo waren die beschaeftigt?

A. Die waren an Hoehofen, bei der Erzzufuhr fuer den Hoehofen.

F. Auch bei der Erzaufbereitung?

A. Ja.

F. Wer war ausser den russischen Kriegsgefangenen weiterhin noch da?

A. Ostarbeiter, die waren in den verschiedenen Betrieben.

F. Waren die in Lagern untergebracht?

A. Die Ostarbeiter waren in einem Junggesellenheim der Huette untergebracht, das geraeumt wurde fuer die Ostarbeiter, die, die nicht verheiratet waren. Spaeter sind neue Baracken gestellt worden und die Ostarbeiter sind dann dort eingewiesen worden.

F. Wieviel Ostarbeiter hatten Sie beschaeftigt?

A. Das ist gestiegen bis zu meinem Weggang auf schatzungsweise 250 Mann.

F. Und wieviele russische Kriegsgefangene hatten Sie?

A. Das werden etwa 50 Mann gewesen sein.

F. Haben Sie viele Faelle der Sabotage, der Arbeitsverweigerung gehabt?

A. Im Werk nicht, wenigstens nicht wo nachgewiesen war, dass es Sabotage gewesen waere. Es ist im Herbst 1943 seitens der behoerdlichen Stelle eine kommunistische Sabotage erfolgt und aufgedeckt worden, wo auch Leute von uns beteiligt waren.

F. Haben Sie Faelle der Arbeitsvernachlaessigung gehabt?

A. Im allgemeinen war in Noefern der fruehere stellvertretende Leiter noch da und arbeitete noch mit und der Arbeitsfrieden war recht gut.

F. Das bedeutet nicht fuer die Ostarbeiter.

A. Bei den Ostarbeitern sind einzelne Faelle der Arbeitsverweigerung ausgesprochen worden, aber das ist wenig vorgekommen.

- F. Was ist zur Abhilfe geschehen, gegen wiederholte Arbeitsvernachlaessigung? Haben Sie ein Arbeitserziehungslager gehabt?
- A. Nein. Wir haben solche Leute der Arbeitsfront gemeldet und die wurden dann zuneechst verwarnt und wenn das nicht half, dann wurden diese Leute in ein besonderes Lager ueberfuehrt.
- F. Sind die Leute wieder zurueck gekommen?
- A. Ich kann Ihnen nicht sagen, ob wir ueberhaupt bei uns solche Faelle gehabt haben, wo es soweit gekommen ist, dass Leute wegkamen. Ich glaube fast nicht, dass es bei uns der Fall gewesen ist. Man hoerte es von anderen Werken, wo mehrere Ostarbeiter gewesen sind.
- F. Innerhalb der Westmark?
- A. ja, wie von den gesamten lothringschen Werken, wo jedes Monat eine Zusammenkunft der Gesamtwerke war.
- F. Was ist Ihnen da noch in Erinnerung?
- A. Ich kann Ihnen ein Werk nicht nennen. Ich kann nur sagen, dass so ein Weg eingeschlagen wurde, dass von Werken geklagt wurde, dass die Behandlung dieser Elemente zu linde waere, aber es wurde immer wieder gesagt, dass der Weg ueber die Arbeitsfront ging.
- F. Hat PLEIGER Sie in Moevern besucht?
- A. Er ist einmal in Moevern gewesen, bei der Besichtigung aller Werke der Westmark.
- F. Wann war das?
- A. Das muss Herbst 1943 gewesen sein, das war bei der Gelegenheit der Planung der Erzaufbereitungsanlagen. Es waren dafuer erhebliche Geldmengen vorgesehen und da ist PLEIGER gekommen und hat sich das angesehen.
- F. Was war Ihre Arbeit 1944 in Berlin?
- A. Es gab dort innerhalb der Konzernspitze eine Hauptabteilung Metallurgie. Leiter dieser Abteilung war Dr. RHEINLAENDER und sein steendiger Stellvertreter in Berlin war ich, weil Dr. RHEINLAENDER in Watenstedt sass, spaeter ist Ende 1944 diese Hauptabteilung von Dr. MOHN uebernommen worden, der Herr

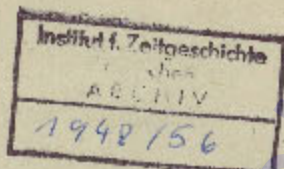
CORDES in der Westmark abgelöst hat. Meine Betätigung war eine Beratung der einzelnen Konzernwerke in metallurgischen Fragen, dann Abstimmung der Stahlwerksprogramme der Konzernwerke und <sup>zusammen</sup>gemein mit den Herrn der kaufmännischen Leitung Unterbringung von Konzernaufträgen auf bestimmte Werke, dann die Ausbauplanung der Werke.

- F. Herr SMEETS waren Sie in der Lage, mir eine Aufzeichnung der Hauptverwaltung in Berlin anzufertigen mit den Haupt- und Unterabteilungen.
- A. Ob ich das noch zusammen bekomme, das glaube ich nicht, dafür bin ich zu kurz dagewesen. Die Spitze war FLEIGER.
- F. Wie wäre es, wenn ich Ihnen etwas Papier gebe, dann könnten Sie es aufzeichnen.
- A. Ohne Unterlagen bringe ich das glaube ich nicht mehr zusammen.
- F. Nun versuchen Sie es mal, ich möchte die Hauptabteilungen mit den Vorständen, die Funktionen der Abteilungen und die Zusammenarbeit.
- A. Ich will es versuchen.
- F. Haben Sie in Ihrer metallurgischen Abteilung Berichte angefertigt in Berlin? Täglich, monatlich? Waren das Rohstoffberichte oder Produktionsberichte?
- A. Nein, wir hatten an sich keine produktive Abteilung zu betreiben, wir sammelten die Berichte der Werke und Direktionen. Das war die Betätigung als ich dort war. Es war damals schon <sup>eine</sup> so, dass ~~es~~ geartete Planung nicht mehr möglich war.
- F. Sind die in das Sekretariat FLEIGER gekommen?
- A. Ja.
- F. Zu Herrn FRAUSE oder FLEIGER direkt?
- A. An das Sekretariat HEIMHARD.
- F. Haben Sie Herrn HOFMANN das statistische Material gegeben?
- A. Wir sahen darauf, dass er seine uns interessierenten Berichte von den Werken rechtzeitig bekam und diese möglichst schnell uns zur Verfügung stellte. Diese Berichte gingen von ihm direkt an FLEIGER.
- F. Das ist fuer heute genuegend, ich sehe Sie dann wieder.

26.11.47

Interrogation  
10.12.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vernehmung # 2463 A

Vernehmung des Karl S M E E T S ,  
 durch Mr. Siegmund KAUFFMANN  
 am 10. Dezember 1947 von 1000 - 1020 Uhr  
 Requested by: Economic-Ministries Division  
 (Mr. Fitzpatrick)  
 Stenographin: Charlotte Grasser.

-----

F. Es erscheint Herr Karl S M E E T S , geboren am....

A. 6. Februar 1902.

F. Herr S M E E T S , haben Sie mir eine Ausarbeitung gemacht ueber die Hauptverwaltung in Berlin, Hermann Goering Werke?

A. Ja, ich habe es versucht. (Legt eine Skizze vor). Das ist das, was ich noch in Erinnerung habe, da ich nur kurze Zeit da war.

F. Die Zeit dieses Schemas war 1944?

A. Ja.

F. Herr S M E E T S , ich moechte nochmals zurueckkommen auf Ihre Taetigkeit in Koevern. Sie haben mir angegeben, Sie haben ungefaehr 50 russische Kriegsgefangene gehabt.

A. Ja.

F. Und wieviele Auslaender hatten Sie?

A. Am Schluss etwa 250 Mann, lediglich Ostarbeiter.

F. Waren die zwangsweise eingetrieben?

A. Das weiss ich nicht. Einzel muss ich sagen, dass ich an sich nur den Einsatz zu regeln hatte in der Hauptverwaltung in Bayingen. Das unterstand Herrn SPRICK.

F. Sie haben mir angegeben, dass diese Leute zuerst im Jungge- sellenheim und spaeter in Baracken untergebracht waren. Sind die Baracken eingezaeunt gewesen mit Stacheldraht?

A. Die waren auf der einen Seite von der Urne begrenzt, das ist ein Fluss der dort ist, mit Stacheldraht waren sie nicht eingezaeunt, auf der anderen Seite war ein Ackerland von der Huette, dann kam die Strasse, die hatte einen Zaun und ein Tor. Die Leute konnten sich frei bewegen.

- F. Innerhalb des Werkes?
- A. Innerhalb des Ortes während ihrer Freizeit.
- F. Konnten die ihre Stellung aufgeben?
- A. Das glaube ich nicht.
- F. War Werkschutz da?
- A. Ja.
- F. War auch Werkschutz am Tor des Bereckenlagers?
- A. Der Werkschutz hatte mit den Lagern nichts zu tun.
- F. War das Lager bewacht?
- A. Eine Aufsicht wird sicher gewesen sein, es wird sicher der Werkschutz gemacht haben. Zuerst war ein Lothringer da, der die Sache hatte.
- F. Was war die gesamte Belegschaftsstärke?
- A. 3500 Mann.
- F. Der Rest war alles uncessige Arbeiter, Lothringer?
- A. Ja und die sogenannten Grenzgänger, die aus Frankreich rüber kamen, die waren früher schon da.
- F. Waren das eingesetzte Arbeiter?
- A. Wie eingesetzt?
- F. Vom Arbeitseinsatz?
- A. Das war die normale Belegschaft, ausser den Ustarbeitern, dann waren noch nachher deutsche Arbeiter aus der Saar da, die dienstverpflichtet waren.
- F. Waren die Franzosen und Lothringer dienstverpflichtet?
- A. Nein, die waren eben den Beschränkungen unterworfen wie alle Arbeiter während des Krieges.
- F. Die Dienstverpflichtung ist in Frankreich 1942 auch eingeführt worden.
- A. Die französischen Arbeiter die nachher in Deutschland gearbeitet haben, die haben wir nicht gehabt in Lothringen. Moevern lag direkt an der deutsch/Französischen Grenze, diese Arbeiter wohnten jenseits der Grenze.
- F. SCHERR-HENNINGS hatte ausser dem Verkaufswesen auch das Verbandswesen.

- A. Ja, das gehoerte dazu. Das war kein Verkauf im ueblichen Sinn, das war nur eine Verwaltung.
- F. Wer hat den Arbeitseinsatz im Konzern betrieben?
- A. Wahrscheinlich Herr JOERRS.
- F. Unter MEINBERG?
- A. Ja. Das war die Abteilung Gefolgschaftswesen.
- F. Kennen Sie Herrn JOERRS?
- A. Ja von den Besuchen in Lothringen her, sonst nicht, es war nur einmal gewesen, er verhandelte mit SPRICK.
- F. Haben Sie gehoert, was aus ihm geworden ist?
- A. Nein, das weiss ich nicht.
- F. Was wurde von JOERRS mit SPRICK verhandelt?
- A. Ich war nicht dabei. Es handelte sich wahrscheinlich um Wohnungsangelegenheiten, die Werke hatten einen grossen Hausbesitz.
- F. Handelte es sich nicht um die Beschaffung der Arbeiter?
- A. Das glaube ich nicht. Das wurde mit den oertlichen Stellen der Arbeitsfront und des Treuhenders der Arbeit gemacht. Ich glaube nicht, dass das ueber den Konzern ging.
- F. Der Sekretar von MEINBERG war KRITZLER?
- A. Ja.
- F. Was fuer ein Mann war das, war er gross, schlank usw.?
- A. Er wird um die Vierzig sein, vollschlank, mittelgross.
- F. Wissen Sie, wo er her ist?
- A. Das weiss ich nicht. Ich habe mit diesen Herren wenig Be-  
ruehrung gehabt.
- F. Ich moechte gerne das Schema ausarbeiten lassen und Ihnen dann wieder vorlegen.
- A. Ja. Das ist nur aus meiner Erinnerung, aber ich nehme an, dass es richtig ist.
- F. Ich moechte Sie dann morgen wiedersprechen?
- A. Ja.
- F. Nun habe ich noch eine Frage zur Klarstellung. Wieviel Arbeiter hatte Ostrowice?
- A. Etwas ueber 3000 Mann.

ES-1546-47

Interrogation

v. 11. 12. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vernehmung # 2463 B

Institut für Zeitgeschichte
1948/156

Vernehmung des Herr Karl S M E E T S ,  
 durch Mr. Siegmund KAUFFMANN  
 am 11. Dezember 1947 von 1600 - 1610 Uhr  
 Requested by: Economic Ministries Div.  
 (Mr. Fitzpatrick)  
 Stenographin: Charlotte Grasser.

-----

- F. Es erscheint Herr Karl S M E E T S , geboren am....
- A. 6. Februar 1902.
- F. Herr S M E E T S , ich habe eine kurze Eidesstattliche Erklärung abgefasst ueber Ihren Lebenslauf und einige Angaben ueber die Huette Moervern, speziell ueber die auslaendischen Arbeiter dort. Wollen Sie bitte die Eidesstattliche Erklärung genau durchlesen und sehen, ob sie der Richtigkeit entspricht.
- A. Ja. (Liesst die Eidesstattliche Erklärung durch und unterzeichnet dieselbe).
- F. Herr S M E E T S , sie schwören, dass die soeben unterzeichnete Eidesstattliche Erklärung der Wahrheit entspricht.
- A. Jawohl.
- F. Ich gegenzeichne nunmehr.
- A. Ja.
- F. Das ist alles, was wir miteinander zu tun hatten.
-